

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erste

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 12.00 M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herd.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 18.50 M.
Telegraphen-Adresse: Zeitung.
Korrespondent Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsgealtene 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 1.— M. berechnet; auswärts 1.80 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 8.— M. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf.
Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 73.

Dienstag, den 27. Juni 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 27. Juni 1922.

1. Johannwürmchen. Wenn der Sommer seine Herrschaft antritt, die Rosen blühen und das Korn reift, so lauer Sommerloch, kann man an warmen Abenden die Glühwürmchen beobachten, die gleich „fliegenden Sternen“ in der Luft umherfliegen. Sie tändeln und scherzen so lieblich im Grünen und leuchten im Lichte, das an die Sommerglut erinnert. Johannwürmchen nennt man sie, weil sie an Johannes den Täufer, den Erleuchter der Völker, erinnern. Sie müssen ihr Licht von Johannes herkommen, wenn sie nachts leuchten, wenn Freitageln ausgehen werden oder auf den Kreuzwegen nach Schönenbrunn gehen wird. Die umherfliegenden Leuchtwürmchen sind Würmchen, die Weibchen können nicht fliegen, leuchten und leben aber sitzend zwischen Gräsern und Sträuchern. An kalten und namentlich warmen Tagen fliegen die kleinen Lichter in der Luft umher, dabei leuchtend, so daß dieser Lichter, besonders wenn der Leuchtwürm in größerer Anzahl antritt, reizend ist. Die Gigantmilchigkeit des Leuchtens in der Dunkelheit wird bei diesen Käferchen durch eine eigenartige Vorrichtung an den Körperseiten hervorgerufen, die phosphoreszierend wirkt und so in der Dunkelheit hellen Schein von sich gibt. Besonders an Felsen, Felsen und Wäldern und in der Nähe solcher auf Wiesen sind die Johannwürmchen zu beobachten.

2. Der Anteil der Gemeinden an den Reichsteuern. Die dem Reichstag noch in diesem Monat zugehende Novelle zum Landessteuergesetz enthält eine Neuregelung der Anteile der Länder und Gemeinden an den Reichsteuern. Den Gemeinden steht vor allem die Erhebung einer Fahrzeugsteuer für Wegeabnutzung, einer obligatorischen Vergnügungssteuer und einer kommunalen Grundsteuer zu. Außerdem können die Gemeinden Zuschläge zur Grunderwerbsteuer und zur erhöhten Umsatzsteuer erheben. Die Länder erhalten Anteile an der Einkommen-, Körperschafts-, Erbschafts-, Grunderwerbs-, Vermögens-, Rennwett-, Gewerbebeschaffungs- und Kraftfahr-

zeugsteuer. Für die Länder kommen schätzungsweise insgesamt 22½ Milliarden, für die Gemeinden 1½ Milliarden Mark Neueinnahmen in Frage.

3. Unterernährung des Rehwilds. Unsere Jäger klagen vielfach über die ungewöhnlich schlechte Fleischbeschaffenheit des Rehbestandes. Der sehr lange und strenge Winter hat eine Unterernährung des Rehwilds nach sich gezogen, die sich jetzt noch stark bemerkbar macht.

4. Eine dankenswerte Anregung. Die Frankfurter Handelskammer ist beim Reichspostministerium dafür eingetreten, daß Postpakete mit Fleischwaren usw., die §. 3 mit Eis- und Durchgangsgüterzügen befördert werden, in Zukunft mit Schnell- und Personenzügen transportiert werden, um eine Beschleunigung des Verkehrs zu erreichen.

5. Fahrplanänderung ab 1. Juli 1922. Am 1. Juli d. Js. wird auf der Strecke Malsfeld—Weinelsfeld Nebenbahnbetrieb eingerichtet. Die Personenzüge verkehren von diesem Tage ab wie folgt. Richtung Malsfeld: Spangenberg ab vormittags 4⁴⁰, 6⁵⁰, nachmittags 12⁴⁷, 5³², 8²⁸; Richtung Waldappel: Spangenberg ab vormittags 5³⁷, 8⁰⁵, nachmittags 4¹⁴, 6⁴⁵, 9¹⁷.

Kein Straßporto mehr! Nach der Postordnung darf bekanntlich ein Straßporto in der doppelten Höhe des fehlenden Betrages erhoben werden. Da dies oft mehrere Mark ausmacht, wird meist die Annahme verweigert, und die Post hat viel Arbeit davon. Deshalb sind die Postämter dazu übergegangen, ungenügend frankierte Briefe dem Absender behufs Nachfrankierung zuzustellen, soweit der Absender ohne Lesung des Briefes zu ermitteln ist. Es empfiehlt sich also in Zukunft, alle Briefsendungen mit der Absenderadresse zu versehen.

Aus Nah und Fern

Wesuffeln. Kurz vor dem Dorfe Weimar bei Cassel kürzte ein Mann mit seinem Rade und zog sich schwere Verletzungen zu. Nachdem ihm der sofort herbeigerufene Arzt aus Griebenstein einen Notverband angelegt hatte,

wurde er von seinen inzwischen herbeigeleiteten Angehörigen nach Hause gefahren. Der Unfall soll durch einen Bruch der Lentstange hervorgerufen worden sein.

Griebenhagen. Einzig und allein steht wohl der Fall da, daß ein lebender Fuchs in einem Zimmer gefangen worden ist. In den Stall eines hiesigen Einwohners hatte sich nachts ein junger ausgewachsener Fuchs geschlichen, um sich dort einen fetten Bissen zu holen. Der Hausknecht oder gefiel eine solche Einquartierung nicht und jagte sich mit dem Fuchs im Stall herum. Durch das Geräusch wurde der Bewohner im Hause aufmerksam und begab sich nach dem Stall. Als er die Tür aufmachte, kam ihm der Fuchs entgegen, rannte an ihm vorbei, die Treppe hinauf in die Wohnstube, wo er eingefangen werden konnte.

Schnadenverth. Ein Blitzstrahl hatte in einen auf freiem Felde stehenden Ständer der elektrischen Hochspannleitung eingeschlagen und dabei den Blitzableitungsdraht am Boden losgerissen. Der 22jährige Landwirtssohn Bonifazius Treutlein berührte auf dem Wege zur Feldarbeit diesen Draht, der in die Drähte der Hochspannleitung sich verwickelt hatte, und war sofort tot.

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBL-Massivbaumeiße. AMBL-Steine (D. R. P. und Patente) können von jedermann in einfacher Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Rotschlacke, usw.) durch Stampfen in den AMBL-Formen hergestellt werden. AMBL-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBL-Massiv“ ist die beste Siedlungsbaumeiße und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckproben M der AMBL-Werke Abt. II/J. 52 Berlin SW 68, Roskfst. 18.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W. 66.
„Ich zahle dem, der sie mir wieder schafft, jeden Preis: 20 000 Mark — das Doppelte!“
„Nun, nun!“ beschwichtigte der Beamte. „So hoch brauchen wir uns nicht zu verfeigen. Mit einer Prämie von tausend Mark kommen wir weit!“
„Ich zahle jede Summe!“ wiederholte Juliane. Dieser bestürzenden Wahrnehmung gegenüber erlöschten Juliane alles andere bedeutungslos.
Der Polizeileutnant war noch mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt, als der telegraphisch beorderte Kriminalkommissar Beher mit mehreren Kriminalschülern eintraf. Es war bei dem Unglück noch ein Glück, daß gerade der Kommissar Beher, einer der gefürchtetsten Liebesfänger, mit scharfen Augen, einer eisernen, großer Mann, mit scharfen Augen, einer schmalen, geschwungenen Nase und einem breiten Kinn mit starken Kinnbäuden, sah einem Stoßvogel nicht unähnlich.
Er ließ sich, nachdem er der Frau Gräfin sich ehrerbietig vorgestellt hatte, von seinem Kollegen Bericht erstatten. teilte in allen wesentlichen Punkten dessen Auffassung und war mit dem vom Polizeileutnant getroffenen Anordnungen durchaus einverstanden.
Als er den Ort der Tat besichtigte und erfahren hatte, was er erfahren wollte, wandte er sich an die Gräfin.
„Erzählen! Wenn mir etwas ausrichten wollen, dürfen wir keinen Augenblick verlieren. Jede Minute kann zur Verschleierung des Tatbestandes ausgenutzt werden, und jede Minute erfordert die Nachforschung.“
Er erzählte müssen sich also nach allen Kräften unterziehen. Ich sehe, wie die Sache Er. Erzellens angeht, aber das hilft nichts! Morgen ist viel zu spät, alles zu spät. Also ich bitte Er. Erzellens in Ihrem eigenen Interesse sehr dringlich und ganz bestimmt, alles zu sagen, was sich auf die Sache bezieht.“
„Ich war vom Halle nach Hause gekommen, hatte mich von meiner Jungfer entkleiden lassen...“

„Wie heißt die Jungfer?“
„Berta Schmider... und wie gewöhnlich die abgetrennten Spitzen und die Perlen im eisernen Schranke verschlossen.“
„Was war um...?“
„Etwas dreiviertel auf eins.“
„Wie lange sind wohl nach Ihrer Schätzung die Liebe bei der Arbeit gewesen? Ich meine: wieviel Zeit ist wohl vergangen zwischen dem ersten Aufstehen des Hundes und dem Wiedereintreten der Ruhe nebenan?“
„Welleicht zwanzig Minuten, meine ich.“
„Zwanzig Minuten? Und Sie täuschen sich nicht, stundenlang ist da nicht gearbeitet worden?“
„Wahre! Ich war ja mit Nero zweimal kurz vorher im Zimmer. Wenn sich da jemand verborgen gehalten hätte, hätte ihn Nero zerrissen. Und hätte ich den Hund nicht gewaltsam beruhigt, so würde der Leib mit durchgeißelter Gurgel als Leiche gefunden sein.“
„Nun, Erzellens, zu einer so künftgerechten Ausbohrung sind lange Stunden erforderlich gewesen. Es war also alles für den heutigen Coup vorbereitet. Der Täter oder Mittäter ist unbedingt im Hause. Haben Sie bei dem einen oder anderen irgend etwas Auffälliges bemerkt, Unruhe, hat jemand in letzter Zeit den Dienst verlassen, oder haben Sie jemand gefunden?“
„Meine Kammerjungfer hat mir zu Stern aufgelegt, die Berta...“
„W!“ machte der Kommissar und nickte.
„Sie will sich mit dem Kammerdiener meines Mannes verheiraten.“
„So! Ich glaube, wir brauchen nicht mehr lange zu suchen! Ich möchte die Leute hier einmal zusammen eintreten lassen. Sie gestatten, Erzellens!“
„Bitte!“
Sämtliche Dienstboten traten ein. Der Wachtmeister meldete, daß man in den Wohn- und Schlafzimmern des Souverains nichts Auffälliges gefunden habe.
„Bleibt keiner? Sie, Portier, überzeugen Sie sich, ob alle da sind.“
„Es fehlt keiner“, meldete Peterbera nach einer Weile

„Nun also!“ begann der Kommissar. „Ihr wißt, daß hier vor einer Stunde eingebrochen ist. Der Spitzhube ist unter euch! Ruhig!“ donnerte er los, als sich eine Bewegung des Unwillens kundgab. „Der Spitzhube ist unter euch! Ihr haben schon die Beweise. Ich werde nun einen nach dem anderen vernehmen. Wer von den ehrliehen Leuten irgend etwas zu sagen hat, tritt vor und meldet sich. Mit dem Kammerdiener werde ich anfangen.“
Johann trat vor.
„Sie heißen?“
„Johann Gotte.“
„Seit wie lange im Dienst bei Erzellens?“
„Seit drei Jahren.“
„Was waren Sie denn früher?“
„Soldat.“
„Ich sehe, Sie haben das Eisener Kreuz.“
„Ja, Befehl.“
„Was waren Sie denn, ehe Sie Soldat wurden?“
„Hatte beherrscht sich bewundernswert, er fühlte, daß die Antwort wichtig war.“
„Mechaniker!“ sagte er.
„So, ja! Sagen wir Schotter! Sie sind in letzter Zeit hier allein, oder ungefähr allein im Palais geblieben?“
„Nein!“
„Doch!“ fiel die Portierfrau ein. „Am Sommer, als die Herrschaften verreist waren, haben Sie doch das Haus geblüht.“
„Nun sehen Sie mal, Gotte, wie schön das stimmt!“
„Da war ich doch nicht allein!“
„Das kann ich mir schon denken! Machen Sie keine Klauen, verstehen Sie! Warten Sie uns hier nicht auf“, rief der Kommissar ärgerlich.
„Sind Sie heute abend ausgegangen?“ fragte er weiter.
„Nein!“ Der Portier, der Kutscher und Bob machten eine Bewegung. Gotte verbesserte sich: „Doch! Ich war auf dem Weihnachtsmarkt!“
„Wann denn?“
„Von zehn bis elf ungefähr.“

(Fortsetzung folgt)

Kathenau.

Das Reichskabinett hat beschlossen, daß die Weerdigung Kathenaus, die in Oberschlesien stattfinden soll, auf Kosten des Reiches erfolgen soll. Es ist wirklich weit gekommen in Deutschland, daß jeder Staatsmann gewissermaßen vogelfrei ist und den Schüssen politischer Mörder als Zielscheibe dienen muß. Walter Rathenau hatte dieses Schicksal wahrlich nicht verdient. In technischer Pflichterfüllung und unter Entfaltung seiner ganzen reichen Fähigkeiten als Politiker und Mensch hat er seine volle Persön-



lichkeit daran gesetzt, um unser Vaterland aus der schwierigen Lage, in die es der Vertrag von Versailles gebracht hat, herauszuheben und es glücklicheren Zeiten entgegen zu führen. Mitten im rastlosen Schaffen traf ihn die Kugel verbündeter Mordmörder. Rathenau hat die Leitung des Auswärtigen Amtes nicht aus persönlichen Ehrgeiz übernommen. Er verschaffte in einigen Monaten dem Deutschen Reich die Achtung und das Vertrauen der Gegner, milderte Frankreichs Haß und baute Brücken der Verständigung mit England.

Wit ganz wenigen aber treffenden Worten kennzeichnete Reichstagsredner Dr. Wirth in seiner Reichstagsrede seinen toten Freund und Mitarbeiter, indem er von ihm sagte: „Wenn Sie in Deutschland heute auf einen Mann, auf seine Initiative hätten bauen können, dann wäre es die Arbeit Rathenaus über die große Schicksalsfrage der Alleinschuld Deutschlands am Kriege gewesen. Hier sind große Entwidlungen fast unterbrochen worden.“

Rathenau ist das Opfer eines feigen Mordes geworden, während das ganze Volk, das er der Welt genant hat, darin bestanden hat, seine Intelligenz und seinen Willen in den Dienst seines Landes zu stellen, dadurch, daß er ein nicht gewöhnliches Talent und eine Diplomatie entfaltete, die ihm selbst die Sympathie seiner Gegner eingetragen hat.

Eins aber steht für alle anständig empfindenden Deutschen fest, daß wir aus der augenblicklich über Deutschland lagernden Atmosphäre heraus und wieder zu gesunden Verhältnissen kommen müssen. Das System des politischen Mordes muß ausgerottet werden und darf nicht noch einmal solch entsetzliche Früchte hervorbringen.

Befragung in Oberschlesien.

In der Nähe der großen Fabriken der A. G. W. in Oberschlesien wird Walter Rathenau im Erbgedächtnis seiner Familie beigesetzt werden. Die Beisetzung erfolgt am Dienstag nachmittag. Die Beerdigung erfolgt laut Kabinettsbefehl auf Kosten des Reiches. Um die Vorbereitungen der Feier kümmert sich ganz besonders der Reichskanzler selbst, der Rathenau sehr nahestand. Unermüdlich ist auch Rathenaus treuer Mitarbeiter im Wiederaufbauministerium und später im Außenministerium a. D. Dr. Simon, tätig, um seinem verstorbenen Vorgesetzten den letzten Geberdienst zu erweisen.

Lloyd George und Rathenau.

Als Lloyd George die Nachricht von Rathenaus Tod bekam, hielt er in der Kapellkammer in London eine kleine Ansprache, in der er betonte, Rathenau war einer der fähigsten Minister Großbritanniens. Er tat sein Bestes, um die guten Beziehungen zwischen seinem Lande und den anderen Nationen, denen Deutschland Unrecht zugefügt hatte, wiederherzustellen. Er tat sein Bestes, und deshalb wurde er erachtet. Ich kann nur meinen tiefsten Abscheu ausdrücken über das Verbrechen und dem Vertrauen Ausdruck geben, daß Deutschland nicht leiden wird unter dem Unrecht, das die Leute ihrem eigenen Lande zufügen durch dieses feige Verbrechen an einem seiner ausgezeichnetsten Bürger.“

Die sichere Ursache der Mordtat.

Wie aus Rom gemeldet wird, schreibt ein Leitartikel des „Bacon“, der die Schuld an Rathenaus Tod den Feinden Deutschlands zuschreibt, Deutschlands materielle und politische Interessen, die Steigerung der Lebenshaltung, die Veranschaulichungen der Polen und Franzosen, die das Nationalgefühl zum Siedepunkt brachten, worauf verzweigte, geistig geführte Fronten ihre eigenen Staatsmänner wegen vorgelegter Nachrichten umbrachten, so Erzberger wegen Unterzeichnung des Waffenstillstandes, Rathenau wegen der Erklärungsproklamation. Nur ein oberflächlicher Beobachter der Lage in der Verwirrungszustand Deutschlands. Die Einzugschuldigen seien Deutschlands Feinde, die mit der Menschlichkeit entbehrender kalter Grausamkeit Deutschland absichtlich zu Verwirrung überlassen.

Oberschlesien

Polnischer Vorstoß über die Grenze?

Eine lebhaft Schießerei setzte, so wird aus Reuthen berichtet, in der Richtung Mobsberg und Scharlach ein. Heftige Handgranatendetonationen, Gewehr-, Maschinengewehr- und Revolvergeschosse wurden hörbar. Die Sirenen der Gruben heulten. Wie es heißt, wurde ein Vorstoß über die Grenze versucht, der durch einen Gegenstoß verhindert wurde.

Die Räumungsmaßnahmen.

Die Räumungsmaßnahmen in der dritten Zone sind beendet und es beginnt die Räumung der vierten Zone. Die Befehlstruppen rücken aus Kottbus ab, das dann von der deutschen Reichswehr besetzt wird.

In Ratibor Stadt und Land, Gletshy Stadt und Land, Reuthen Stadt und Land, und in den Teilen der Kreise Hindenburg und Tarnowitz, die an Deutschland fallen, fand Flaggwechsel statt. Hybnitz Stadt und Land wurden von polnischen Truppen besetzt. In Mosenberg ist deutsche Reichswehr eingerückt. In der Stadt Mosenberg herrscht großer Jubel unter der Bevölkerung, als die deutsche Flagge in die Höhe gezogen wurde.

Die Polen in Tarnowitz.

In Schwientochlowitz erfolgten im Landratsamt im Beisein von Vertretern der Interalliierten Kommission die Uebergabeformalitäten, worauf die polnische Flagge gehißt wurde. Dabei präsentierte eine Ehrenkompanie der Franzosen. In Tarnowitz wurden in Abwesenheit der Mitglieder der Interalliierten Kommission die Fahnen Englands, Frankreichs und Italiens niedergeholt und bald darauf die polnische Flagge gehißt. Die polnischen Truppen zogen in Tarnowitz ein.

Auf der Spur der Mörder.

Zehn Verhaftungen in Berlin.

Bei der Berliner Polizei herrscht eine angestrengte Tätigkeit, um der Mörder habhaft zu werden. Beim dortigen Polizeipräsidenten ist eine besondere „Mordkommission in Athenau“ gebildet worden, die wieder in drei Unterabteilungen gegliedert worden ist.

So wurden in Berlin bereits zehn Personen festgenommen, die unter dem Verdacht stehen, der in dem Kitzinger Prozeß vorgelagerten Organisation C anzugehören. Sie wurden aus ihren Wohnungen nach dem Polizeipräsidenten gebracht und einstellweise in Gewahrsam gehalten. Ihr Aufenthalt zurzeit des Anschläges und ihre Tätigkeit wird genau nachgeprüft. Die Beamten haben strenge Anweisungen, alle diejenigen, die nicht sofort in ihrer Wohnung oder, wo sie sonst angetroffen werden, einwandfreie Auskunft geben können oder wollen, zu ihrer Vernehmung unbedingt nach dem Polizeipräsidenten zu bringen.

In ganz Groß-Berlin ist ein Meer von Beamten unterwegs, besonders im Genuwal, Schmaragdort, Pehlendor, Sieglitz usw. Hauptgegenstand der Verfolgung ist immer und überall das Auto der Mörder mit seinen Insassen. Nach ihm und seiner Herkunft wird nicht nur von Streifenmannschaften im Genuwald und seiner Umgebung bei Antobesitzern, Chauffeuren und Garagengehalten gründlich geforscht, sondern die Polizei hat auch eine Reihe von Beamten in Städte entsandt, aus denen Meldungen eingelaufen sind, um sofort alle Spuren aufzunehmen und zu verfolgen.

Beschreibung der Täter.

Mit Bestimmtheit steht fest, daß die Tat von drei Personen ausgeführt worden ist. Die erste Person wird von der Polizei wie folgt geschildert: Bis 1,68 Meter groß, schlank, mittelblau mit dunkelbraunem, fast schwarzem, in der Mitte geteilt, an den Seiten des Hinterkopfes fast ins Schwarze gebenden, halblang gehaltenem vollen Haar. Auf fallend starke, schwarze, über Nasenwurzel fast zusammengehängene Augenbrauen, dunkelbraune Augen, vorklebende Oberlippe, kleiner dunkler Schnurbart, gestutzt (Wurde), fast mit Mundwinkeln abschneidend, blaue Gesichtsfarbe, ovales, hageres Gesicht, mit stark abgedeuteten Wadenknöcheln. Alter schätzungsweise 24-26 Jahre. Der Mann macht nach Angabe der Polizei den Eindruck eines Ausländers.

Die zweite Person sieht so aus: Schlankes Statur, aber kleiner als Nr. 1, blonde Augenbrauen, bartlos, blaue Augen, keine nennenswerte Nase, so daß das Gesicht ein fast mädchenhaftes Aussehen hatte. Auf der linken unteren Wange oberhalb des linken Kinns, deutlich sichtbare Narbe, die den Eindruck einer Schnurnarbe machte. Schlank, zierliche Hände. Alter: 24-26 Jahre.

Endlich kommt in Frage der Chauffeur, der dunkelbraun gekleidet war und eine gelbgraue Mütze mit Schirm trug.

Ein wichtiger Zeugnis.

Ein in Potsdam wohnender Automobilist, der zurzeit Kitzingens ist, hatte am Sonnabendvormittag persönlich in der Kolonie Genuwald zu tun. Da es zu jener Zeit war, um schon den Ort der Verbrechen aufzusuchen, fuhr er durch die Straßen. Als er durch die Viktoriastraße kam, bemerkte er eine Nebenstraße der Königsallee, sah er dort ein großes, sehr modernes Tourenauto, wobei ihm ein großes, sehr warmes Geräusch, wobei ihm ein großes, sehr warmes Geräusch war. Diese beiden Tatsachen machten ihm flugig. Als er genauer hinsah, bemerkte er, daß sowohl der Chauffeur, der allerdings Zivilkleidung trug, wie einer der beiden jungen Männer, die hinter im Fond des Wagens saßen, mit Mündlichkeit den Gang des Motors nachprüften, um sich zu überzeugen, ob alles tadellos funktionierte. Stutzig machte den Fahrer auch, daß der zweite der jungen Leute immer schon nach der Königsallee hinsah und seinem Gefährten wiederholt Worte zurief. Dieses veränderte

Benennen veranlaßte den Fahrer, die Letzte ins Auge zu fassen. Aus diesem Grunde war er in der Lage, eine sehr genaue, bis in die Einzelheiten gehende Beschreibung der beiden Mörder wie des Chauffeurs und auch des Wagens zu geben.

Hoffmann und Tilleßen verhaftet.

Nach einer Meldung aus Kassel ist dort Kapitänleutnant Hoffmann als verdächtig des Attentats auf Scheidemann und der Beteiligung an der Ermordung Rathenaus festgenommen worden. Hoffmann besitzet, mit beiden Taten das Verbrechen zu tun zu haben und beruft sich insbesondere darauf, daß er am Tage des Attentats auf Scheidemann bei seinen Eltern zur Teilnahme an der Hochzeit seiner Schwester gemittelt habe. Die Verheiratung habe ein oder zwei Tage vorher stattgefunden, er habe sich aber am Tage des Attentats auf Scheidemann nicht, falls im Hause seiner Eltern aufgehalten. Einen Eid, wie den am Tatort in Kassel gefundenen, will er nicht befehlen haben.

Ferner wurde in Hensburg Kapitänleutnant Karl Tilleßen verhaftet. Dieser ist der ältere Bruder des Oberleutnants zur See a. D. Heinrich Tilleßen, der des Mordes an Erzberger schwer verdächtig ist. In dem Prozeß in Offenburg, in dem die Schuld Heinrich Tilleßens klar geworden ist, hat auch Karl Tilleßen als Zeuge aufgetreten und hat zum großen Teil seine Aussage verweigert. Aber aus einem seiner Briefe, der verlesen wurde, und den er an seinen Bruder gerichtet hatte, äußert er satanische Ansichten.

Tilleßen wird im Laufe des Montag nach Berlin gebracht werden.

Deutschlands schwierige Lage.

Wirtschaft und Politik.

Allmählich beginnt es auch bei den Franzosen zu dümmern, daß sich Deutschland durch den Versailles Vertrag in einer ungemein schwierigen Lage befindet und es auf die Dauer so nicht weitergehen kann. So schreibt der Sonderberichterstatter des „Debut“, der sich in Berlin aufhält, seinem Blatte die Schwierigkeiten, denen Deutschland ausgesetzt ist, kämen zum größten Teil von seiner wirtschaftlichen Lage, die den tiefsten Gegensatz einer prosperierenden Industrie und einer Bevölkerung, die verelende, aufweise. Die politischen Schwierigkeiten seien zum großen Teil die augenfällige Erscheinung dieser wirtschaftlichen Lage. Mehr denn je müsse man sich in Frankreich bemühen, dies zu verstehen; denn je nach der Politik, die man gegen Deutschland amende, werde man auf seine Entwidlung einen guten oder einen schlechten Einfluß ausüben.

Zulassung zum Völkerbund.

In seiner Ansprache in der Walker Kapellkammer am Abend George auch auf die Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde zu sprechen. Er sagte, das Wichtigste sei, Friedensstimmung unter den Nationen zu wecken. Die Völker aller Länder müßten dazu gebracht werden, zu verlangen, daß ihre Regierungen Friedenswege einschlagen. Lloyd George betonte darauf, daß er alle Völker, einschließlich Deutschlands und Russlands sowie der Vereinigten Staaten, im Völkerbunde sehen möchte. Wenn der Antrag auf Zulassung Deutschlands vor dem Völkerbundsrat in Genf gestellt würde, würde die britische Regierung für die Annahme des Antrages stimmen. Lloyd George schloß seine Ansprache mit der Erklärung, daß der Frieden hergestellt sein würde, wenn sich der Sinn der Menschen wieder zu gegenseitigem Wohlwollen gewandt haben würde.

Gewerkschaften und Zentralarbeitsgemeinschaft.

— Leipzig, 26. Juni.

Zu der Frage, ob die Gewerkschaften in der Zentralarbeitsgemeinschaft bleiben sollen oder nicht, war namentliche Abstimmung angelegt. Die Abstimmung ergab, daß für den Austritt aus der Zentralarbeitsgemeinschaft 345 Delegierte gestimmt hatten, die 3582429 Gewerkschaftsmitglieder vertreten. Dagegen stimmten 327 Delegierte, die 3803238 Stimmen auf sich vereinigten. 18 Delegierte mit 189200 Stimmen waren bei der Entscheidung im Saal nicht anwesend. Somit ergab sich, daß der Austritt der Gewerkschaften aus der Zentralarbeitsgemeinschaft abgelehnt worden war.

Zu der Abstimmung gab der Bundesanwaltschaft des Gewerkschaftsangeses heute eine Erklärung ab, worin es heißt, daß nach dem Abstimmungsergebnis keine grundsätzliche Entscheidung von dem Kongreß getroffen werden könne. Deshalb schlägt der Bundesanwaltschaft vor anzufragen, daß die vom Bundesvorstand eingeschlagene Richtung in der Arbeitsarbeit und der Wirtschaftspolitik mit den Arbeitsbergrer Richtlinien übereinstimmen, und diesen Anforderungen, auf dem Boden dieser Richtlinien die Tätigkeit fortzusetzen, bis eine veränderte Taktik eine andere Haltung bedinge.

Der Kongreß nahm eine Entschließung an, die die Teilnahme der Arbeiterchaft an einem Organ in der Wirtschaft verlangt und die beste Sichtung der proletarischen Macht im zeitigen Einklang mit der Arbeiterchaft in das Gebiete der Wirtschaft erblickt.

Der Gewerkschaftskongreß nahm weitere zur Frage der Organisationsformen mit großer Mehrheit in namentlicher Abstimmung eine Entschließung (Metallarbeiter) an, wonach eine grundlegende Veränderung der bisherigen Gewerkschaftsformen des Gewerkschaftsrechts dahin für notwendig erachtet wird, einheitliche Industrieverbände für große zusammenhängende Industrien wie Bergbau, Hütten, Metallindustrie, Transport- und Verkehrsbetriebe, Landwirtschaft usw. zu schaffen.

Entgegen den Vorträgen, die den jährlichen Zusammentritt des Kongresses verlangen, wurde beschlossen, daß der Kongreß wie bisher alle drei Jahre

Schlussdienst.

Eintritt der Unabhängigen in die Regierung?

— Berlin, 26. Juni. Nach dem „Berliner Tageblatt“ verläutet, die Unabhängigen hätten mit beträchtlicher Mehrheit beschloffen, unter gewissen Bedingungen in die Reichsregierung eintreten zu wollen.

Weitere Verhandlungen.

— Berlin, 26. Juni. Wie der „Lokal-Anzeiger“ erfährt, ist durch die Aussagen von zwei einwandfreien Zeugen der Mordverdacht auf zwei bestimmte Personen gelenkt worden. Die Beschreibung des einen Täters, dessen mädchensartiges Aussehen hervorgehoben wird, paßt auf einen früheren, auswärts wohnenden Offizier. Seine Verhaftung ist telegraphisch verfügt. Gleichfalls telegraphisch die Verhaftung eines anderen auswärts wohnenden früheren Offiziers, der in dem dringenden Verdacht steht, mittel- oder unmittelbar mit dem Morde in Verbindung zu stehen.

Ein eigenartiger Versuch.

— Berlin, 26. Juni. Der Ausschuss für die Ausschmückung des Reichstages hat den Beschluß gefaßt, daß das Marmorstandbild Kaiser Wilhelms I. aus dem Wandelgang des Reichstages sofort entfernt werden soll. Der Beschluß dürfte noch ein Nachspiel im Plenum haben.

Der Rapallovertrag.

— Berlin, 26. Juni. Der deutsch-russische Vertrag von Rapallo ist jetzt als Geschenkunter dem Reichstag zur Beschlußfassung zugegangen, nachdem ihn der Reichsrat angenommen hat. Mit seiner Annahme noch vor den Sommerferien ist zu rechnen.

Rathenans Vertreter.

— Berlin, 26. Juni. Die Geschäfte des ermordeten Ministers des Inneren hat der älteste Staatssekretär des Ministeriums, von Daniel, übernommen. — Reichspräsident Ebert ist nach Berlin zurückgekehrt.

10 Minuten Arbeitsruhe bei Post und Eisenbahn.

— Berlin, 26. Juni. Der Deutsche Eisenbahnerverband, die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und der Allgemeine Eisenbahnerverband haben heute beschloffen, den gesamten Zugverkehr im Reich und die Arbeiten in den Betrieben der Eisenbahnwerkstätten am Dienstag nachmittag von 2 Uhr bis 2 Uhr 10 Minuten einzustellen. Das nichtbeschäftigte Personal soll sich an den Kundgebungen beteiligen. Die gleiche Ruhe gilt für die Post.

Tagung des Reichslandbundes.

— Mühlberg, 26. Juni. Hier trat heute die Vertreterversammlung des Reichslandbundes zusammen, die von über 100 Vertretern besucht war. Der Vorsitzende v. Schwerin-Spanteleow wies auf die immer wiederkehrenden und von bestimmter Seite auch immer wieder zu erwartenden Versuche hin, die Einheits des Landvolkes zu zerflütern und die Gefährdung

der Landwirtschaft nach politischen und agitatorischen Gesichtspunkten zu entscheiden. Wie das bedauerlich sei, ergebe sich aus der Abstimung im Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages, wo die Forderung der freien Wirtschaft mit Stimmengleichheit abgelehnt worden sei. Wie leicht hätte hier ein Erfolg erzielt werden können. Nach einer angeregten Debatte wurde die Verammlung den bereits mitgeteilten Beschluß gegen die Zwangswirtschaft.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Juni 1923.

Eine Interpellation Dr. Reichert (Dntf.), die sich gegen die dauernden Erhöhungen der Eisenbahnfahrpreise richtete, wird in der morgigen Sitzung beantwortet werden. Ebenso eine Interpellation Dr. Peterlen (Dem.), die die Auflösung über die Kriegsschuldfrage verlangt.

Das Wohnungsmangelgesetz wird bis zum 31. März 1923 verlängert, der Kündigungsschutz für Schwerbeschädigte bis zum 1. Januar 1923. Das Gesetz zur Erhöhung der patentamtlichen Gebühren wird angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf zur Verlängerung der Nachschulordnung. Danach werden die obersten Landesbehörden ermächtigt, Nachschulungsklassen zu errichten. Die Vorlage wird in erster Linie dem Schul- und den Rächter.

Abg. Schiele (Dntf.): Er stellt fest, daß der Entwurf die Verlängerung bis zum 30. September 1924 vorsieht.

Der Ausgleich der Geldentwertung soll nicht schematisch vorgenommen werden, sondern durch Sachverständigen der Reichsleistungsmittel individuell behandelt werden.

Reichsarbeitsminister Brauns teilt mit, daß seit Monaten eine Enquete über die Nachverhältnisse im Ganze ist und schon gute Ergebnisse erzielt habe. Den Ausschussbeschlüssen stimmt die Regierung zu.

Abg. Dr. Zandt (Soz.): Die Siedlungsgesetzgebung hat große politische Bedeutung.

Abg. Gagemann (Ztr.) bezeichnet die Nachschulordnung als ein dringendes Erfordernis der Zeit. Das Gesetz liege auch im Interesse der Produktionsförderung. Streitigkeiten müssen möglichst schiedsgerichtlich erledigt werden.

Abg. Horn (ll. Soz.) fordert weitgehende Rechte für die Kleinpächter. Auch das Kleinrentenwesen müsse besser unterstellt werden.

Abg. Koppel (Dem.): Wir hoffen, daß das Gesetz den Frieden in der Landwirtschaft fördert. Der Großgrundbesitz sollte nicht sozialisiert, sondern für Bauernwirtschaften ausgeteilt werden.

Abg. Gildemeister (D. Rp.): Wir haben große Bedenken gegen die 10-Hektar-Grenze, die auch nicht durch den demokratischen Antrag beseitigt werden. Nebenfalls werden wir für 7 1/2 Hektar stimmen.

Abg. Seydewitz (Kom.): Das Gesetz krankt daran, daß seine Ausführung wieder einmal den Ländern überlassen wird. Die Domänenpächter zahlen nur ein Butterbrot an den Fiskus.

Abg. Jäder (Soz.) begründet einen Antrag zugunsten der Deputatarbeiter.

Damit schließt die Aussprache. Die Änderungsanträge werden sämtlich abgelehnt, bis auf einen Antrag der Deutschen Volkspartei, die Vereinarbeiten von Schiedsrichtern

zur Prüfung zu erklären. Das Gesetz wird daraufhin in 3. Lesung mit der Ablehnung einstimmig angenommen. Mit Rücksicht darauf, daß die Leiche des Ministers Rathenau im Reichstage aufgeführt wird, verlegt sich das Haus und überläßt dem Präsidenten die Festlegung der nächsten Sitzung. Dieser beräumt die nächste Sitzung auf heute abend 8 Uhr an. Diese Sitzung soll sich mit dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberösterreich beschäftigen, das eben vom Reichsrat angenommen worden ist. Da der Plenaritzungsfall für die Trauerfeier besprochen wird, findet die Sitzung im großen Saale des Hauses auszusprechen statt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 26. Juni 1923.

Die ursprünglich auf 11 Uhr festgesetzte Sitzung wird auf 4 Uhr verschoben. Nach der Eröffnung teilt der Präsident ein Schreiben der Deutschnationalen Volkspartei mit, in dem gegen ihn der Vorwurf der Parteilichkeit erhoben wird, weil er am Sonnabend dem Deutschnationalen W. Winkler das Wort nicht erteilt hat. Winkler erhält das Wort.

Ministerpräsident Braun.

Dieser widmet dem ermordeten Reichsaussenminister noch mal's warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Wir hätten nicht eine Verhinderung der Sitten wie nie zuvor. Deshalb müsse der Kampf gegen die Gegner der Republik mit aller Schärfe aufgenommen werden. Der Ministerpräsident betont daher: Es müssen, so bebauerlich es ist, gewisse Freiheiten für einige Zeit außer Kraft gesetzt werden. Es muß mit politischen Mitteln gekämpft werden, wie man sie sonst im politischen Leben nicht für nötig hält. Dieses Kampfrichtig ist lediglich gegen die rechtsgerichteten Gruppen, die solche Taten unterstützen und gegen die, die durch ihre verlässliche Agitation die ganze Atmosphäre für diese Schandtat geschaffen. Ich hoffe, daß die Staatsregierung bei ihrem Kampfe die energischste Unterstützung findet. Der Kampf muß geführt werden gegen alle Feinde der Republik, wo sie auch stehen.

Minister des Innern Severing beschäftigt sich zunächst mit den Verhandlungen der Bergarbeiterorganisation, über die Lohnregelung und das Ueberbrückungsabkommen. Der wengigen Tagesordnung konnte man hierin noch eine Zustimmung geben. Nach der Einberufung Rathenaus besteht keine Aussicht mehr, daß das Ueberbrückungsabkommen angenommen wird. Winkler wendet sich der Minister zu der Verordnung des Reichspräsidenten. Die preussische Staatsregierung ist fest entschlossen, der Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten Nachdruck zu verschaffen. Ich habe bereits gestern abend vor der Reichskammer der Verordnungen des Reichspräsidenten, die Ausführungsverordnungen durchberaten. Weder vertritt dann die bekannte Ausführungsbestimmungen.

Abg. Heilmann (Soz.) fordert schärfste Anwendung der Ausnahmeverordnung. An der Spitze der Reichswehr müsse ein energischer Republikaner stehen.

Abg. Winkler (Dntf.) weist jeden Zusammenhang mit den Mordern weit von sich. Die Abg. Heß (Ztr.) und Halle (D. Rp.) billigen die Maßnahmen der Regierung. W. D. (ll. Soz.) fordert noch schärferes Vorgehen gegen rechts.



Wilh. Keim
Uhrmacher
Spangenberg

Im Hause des Herrn Moriz Siebert.

Große Stand-Uhren, Wand-Uhren

Alle Sorten **Wecker**
sowie **Reisewecker**

Schmuckwaren aller Art.

Eigene Uhren-Spezial-Reparaturwerkstatt.

Ia. Benzin

für Autos, Motoren etc.

Richard Mohr.

Salz

in Säcken, billig

Richard Mohr.

Sommersprossen — weg!

Lebensgefährten teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.
Frau Elisabeth Gerlich, Frankfurt a. M., 1655, Schlichtbach 47

Gelegenheitskauf.

Rucksäcke, Markttaschen, Aktentaschen, Geldscheintaschen
Gummibälle

Richard Mohr.

Stempel

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei.

Alle Sorten Papierabfälle

wie alte Zeitungen, Bücher, Akten etc.

kauft laufend zu den höchsten Tagespreisen

Hess. Papier- u. Kartonnagen-Industrie

G. m. b. H.

Hausmädchen

gesucht für einige Monate zur Aushilfe.

Georg Meurer
Kaufmann.

Rum, Arrak, Cognak
Nordhäuser Steinhäger
feinste Liköre
Rot- und Weißweine
Sekt

Richard Mohr.